

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 3.00 Mk. mit Fringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Fortsetzungszeile 30 Pf.
Die Kettensetzungszeile 100 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Altenhausen, Homburg, Elsenhütte.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 24

Trud und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 2. März 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

43. Jahrg.

Prozeß Erzberger—Helfferich.

Berlin, 24. Febr.

Nach Aufruf der Zeugen ergreift Helfferich das Wort zu einer kurzen Mitteilung. Zunächst überreicht er einen Situationsbericht, der auch auf Geschäfte Erzbergers Bezug nimmt. Helfferich richtet an Erzberger die Frage, ob er Auskunft geben könne über Kapitalverschiebungen nach dem Aus und in Verbindung mit Strauß. — Erzberger: Ich kann unter meinem Eid erklären, daß ich an keiner Kapitalverschiebung beteiligt war. Er beantragt Vernehmung des Geheimrats Helfferich aus dem Finanzministerium, der die Kapitalverschiebungen beauftragt hat. Er hat das dringende Interesse, daß die ungleichen Verhältnisse nach jeder Richtung hin reiflos aufgelöst werden.

Es entspinnt sich dann eine lange Debatte über die Steuerbefreiungen Erzbergers, die der Vorstehende mit der Bemerkung abschneidet, daß die Steuerbehörde sowohl wie die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet habe. Als Zeuge wird dann vernommen Oberst Gieseler aus dem Kriegsministerium, der ausführt, daß Erzberger in vier bis fünf Fällen interveniert habe. Fünf Thesen sei als Vertreter eines erkrankten Direktors vom Militärdienst befreit worden. Außerdem habe Erzberger in der Frage der Ausfuhr der Schiffschilde nach Holland interveniert und zwar sollten diese Schiffschilde zu einem außerordentlich niedrigen Preise verkauft werden. Zeuge hat das Eingreifen des Abg. Erzberger als störend empfunden. — Erzberger sagt aus, daß es wohl keinen Abgeordneten gegeben habe, der nicht mit Willensentscheidungen überlaufen wurde. Solche Geschehnisse seien ihm aus allen Teilen Deutschlands zugeflossen worden. Er habe solche Geschehnisse teils mitgegeben, teils überlassen. Der Verteidiger Alsbach bemerkt sich festzusetzen, daß Erzberger verurteilt habe, in der Frage der Verhaftung der Privatbahnen einen bestimmten Paragrafen, der sich auf die Frachttarife bezieht, zu Fall zu bringen, um daraus persönliche Vorteile zu ziehen. Der Angeklagte bemerkt, daß diesem Zweck die Vorladung des Geheimrats diene.

Der als Zeuge vernommene Dr. Wendt, von der Firma Leiter u. Bendt, wird vom Vorsitzenden befragt, ob der Nebenkläger Geldgeschäfte mit ihm gemacht habe, ob er ihm Geld zu einer Hypothek gegeben habe und ob er ihm Ausfuhrschilde in die Schweiz für sein Saatgut verschafft habe. Die beiden ersten Fragen werden vom Zeugen verneint, die letzte Frage beantwortet er dahin, daß es sich um eine überaus große Hilfsbereitschaft des Nebenklägers handele. — Helfferich bittet demgegenüber auf dem Standpunkt stehen, daß die Beziehungen Erzbergers zu Dr. Wendt durchaus korrupt seien. — Erzberger: Mir wurde sehr oft gesagt, daß die Deutsche Bank eine Filiale habe und das sei die Abrechnung für Geld und Botschaft. — Helfferich: Ich protestiere energisch gegen diesen Vorwurf, ich habe eine reine Fiktion.

Direktor Reinecke vom Reichsausschuß für Weltlagte, daß Erzberger in verschiedenen Fällen an die

Vernehmung von Zeugen ist mit dem Ersuchen, einigen Firmen gewisse Vorteile zu gewähren.

Dem Staatssekretär Erzberger wird ferner zum Vorwurf gemacht, Kenntnis zu haben von Vermögensverschiebungen nach dem Ausland. Als Zeuge hierzu wird Staatsanwalt Messerschmidt vernommen. Dieser sagt aus, daß Erzberger sich bereits im Reichstag gegen diesen Vorwurf bestritten habe und eine Untersuchung dieser Unregelmäßigkeiten verlangt. Im übrigen sagte der Zeuge aus, daß in eingeweihten Kreisen die Meinung vorherrsche, daß Erzberger in persönlichen Angelegenheiten in die Schweiz gefahren sei. Man habe nichts gegen ihn gesagt, weil man ihm als Minister keine Schwierigkeiten machen wollte. In Sachen gegen Thälberg, gegen den der Vorwurf der Vermögensverschiebung gerichtet wurde, sagte der Zeuge, dem damals die Sache zur Bearbeitung überwiesen worden war, daß Erzberger das Anlagematerial damals der Staatsanwaltschaft ohne weiteres zugeflossen habe. — Helfferich fragt den Nebenkläger, was er mit seinem Geld in der Schweiz gemacht habe. — Erzberger: Ich habe es Geld aus politischen und kirchlichen Gründen nach der Schweiz gebracht. Die Bank hat diese Überweisung in ordnungsmäßigem Geschäftsgang überwiesen.

Schließlich kommt noch der Fall Töplau zur Sprache, wobei Erzberger ausführt, daß der ihm gemachte Vorwurf, in Widerspruch mit einer bestimmten Aussage geraten zu sein, auf eine gewisse Unklarheit des damaligen Chefs der Reichsanleihe, v. Voell, zurückzuführen sei. — Morgens Fortsetzung.

Berlin, 25. Febr.

Die Ladung weiterer Zeugen wird von dem Prozeßbevollmächtigten beantragt. Erzberger wünscht das Zeugnis des Reichsanleiher und des Reichsernährungsministers darüber, daß er bei den Währungsverschiebungen in der Frage der Ausfuhr der Handelschilde nicht eigenmächtig vorgegangen sei. Helfferich bittet zum gleichen Thema das Zeugnis des Direktors des Norddeutschen Lloyd an. Er wünscht auch die Vernehmung der Abg. Hugenberg und Nipper, die behaupten sollen, daß sie die bekanntlich Äußerung Erzbergers über Helfferich in der Nationalversammlung als eine Denunziation an die Öffentlichkeit aufgefassen hätten.

Hierauf wird das Thema der Kapitalverschiebungen weiter erörtert. Erzberger gibt hierzu eine längere Erklärung ab, in der er auf die Schweizer Weise seiner Familie eingeht und ausführt:

„Es ist eigentlich eine starke Zurechtweisung, wenn ich über Familienangelegenheiten im Gerichtssaal reden soll. Im Oktober 1918 wurde ich aus einer Kabinettstimmung herausgerufen, und es wurde mir mitgeteilt, mein Sohn wäre so schwer erkrankt, daß ich sofort abreisen müßte, wenn ich ihn noch einmal sehen wollte. Ich reiste ab, fand meinen Sohn im Sterben und meine Frau und älteste Tochter ebenfalls schwer krank. Die Genesenden schickte ich dann in die Schweiz.“

Bors.: Haben Sie zu diesem Zweck Geld dorthin geschickt? — Erzberger: Ich habe etwa 4000 Fr. nach der Schweiz geschickt und dafür die Genehmigung

der Reichsbank erhalten. Ich habe auch als Chef der Propaganda Geld nach der Schweiz geschickt. In der Schweiz wurde durch Helfferich in geradezu skandalöser Weise Material gegen mich gesammelt. Mir wurde sogar berichtet, es seien 1 Millionen Franken für diesen Zweck in einer Bank niedergelegt. — Helfferich: Das ist falsch und falsch. Aber hat der Herr Nebenkläger nicht im amtlichen Gepäc des Auswärtigen Amts Gelder nach der Schweiz gebracht? — Erzberger: Das geschah für politische Zwecke im Einverständnis mit dem Auswärtigen Amt durch Kurier. — Helfferich: Haben Sie nicht auch in Österreich ein Bankkonto angelegt? — Erzberger: Auch aus politischen Gründen als Chef der Propaganda. — Helfferich: Waren das alles Reichsgelder? — Erzberger: Zum größten Teil ja, aber es befanden sich darunter auch Privatgelder, die zur Stärkung des Deutschturns im Ausland zur Verfügung gestellt wurden.

Die Debatte streift dann wieder das politische Gebiet. Helfferich macht dem Nebenkläger zum Vorwurf, er habe das Petroleummonopol zu Fall gebracht und Herr Niedemann, der Vertreter der Standard Oil Company, habe sich dafür in klingender Münze erkenntlich gezeigt. Erzberger erklärt, daß er daraus keinen Vorteil gezogen habe. Zur Frage der Ausfuhr von Reichsgeldern nimmt das Gericht noch einige Zeugen, doch wird dadurch keine Klarheit darüber geschaffen, ob Erzberger selbst diese Ausfuhr unterschrieben hat oder nicht. — Beim Thema: Politische Informationen an Geschäftsleuten richtet Helfferich an Erzberger die Frage: Haben Sie dem Kommerzienrat Berger kurz vor der Revolution gesagt, er solle sein Kapital ins Ausland bringen? — Erzberger: Es ist möglich, daß ich ihm geraten habe, rechtzeitig Geld für die Anschaffung von Rohstoffen ins Ausland zu bringen. Dann wird noch einmal die Teilnahme Erzbergers an Ostereien berührt. Der Vorstehende schneidet dieses Thema mit dem Bemerkung ab, daß durch persönliche Spitz die Verhandlungen nicht gefördert würden.

Zum Schluß wird der Aktienbetrug im Deutschen Aktienmarkt erörtert. Erzberger erklärt hierzu, daß er von einem Diebstahl des ihm zugewiesenen Materials nichts gewußt habe. — Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Nach einer Meldung der „Köln. Volkszeit.“ aus Berlin hat das Zentrum in der Erzberger-Angelegenheit bisher noch keine Stellung genommen, doch wird das in den nächsten Tagen zweifellos geschehen.

Staatsbankrott.

W. Ueber den Staatsbankrott wird desto mehr gesprochen, je weniger feste Begriffe sich mit ihm verbinden. Noch immer wird der Staatsbankrott mit äußeren Formen und Wirkungen in Zusammenhang gebracht. Nun kann ein Staat nicht wie ein Privatmann auf das nächste Amtsgericht gehen, um dort eine Zahlungsunfähigkeit anzumelden. Auch ist es nicht damit getan, daß ein Staat einfach die Ratenzahlung auf seine Anleihen

Er ließ sie gar nicht ansprechen.

„Ich verspreche Dir, nicht wieder zu jenen. Ach, Alara, ich bin ja so froh! Ein Stein wie ein Reutner schwer fällt mir vom Herzen. Am liebsten holte ich mir jetzt noch die Trübsal und tanzte mit ihr durch die Stube!“

Leise schüttelte Alara den Kopf.

So rasch versagte aller Rummer, alle Reue? Wie war es möglich, daß man so rasch vergaß?

Doch ließ sich das durch Reden ändern? Da redet nur das Leben. Das aber sprach manchmal eine sehr ernste Sprache. „Kommt!“ sagte sie nur.

Sie ergriff ein Licht und ging ihm voran in ihr Zimmer. Sie schloß den Geldschrank auf und entnahm ihm die 2800 Mark, die er haben mußte.

Er wollte ihr jubelnd um den Hals fallen; doch sie wehrte ihm ab: „Nur! Zeig mir durch die Tat, daß Du mir dankst. Und nun geh' schlafen, Dein Zimmer ist in Ordnung.“

Sie schob ihn aus der Tür. Sie mußte allein sein. Fühlte sie doch wie eine Mutter für die jüngsten Geschwister, und wie eine Mutter empfand sie jetzt zwiespältige Gefühle: der Schmerz über Hennings Verirrung und doch zugleich die stolze Freude, ihm aus eigenen Mitteln helfen zu können.

Als er am nächsten Tage schon vormittags abreiste, aber noch vor der Schwere, und sie konnte ein unbestimmtes Bangen nicht unterdrücken. —

Das Wohnhaus von Alarahütte lag in tiefem Schnee, verschneit, verlassen im schneebedeckten Garten. Die Wege waren verschneit und ebenso die kleinen Bänke über einem Wasserleim, das sich zwischen ihnen hindurch schlängelte. Die Sandsteinskulpturen vor der Veranda hatten weiße Häubchen auf und standen gleichsam Wache vor der schlafenden Märchenvilla mit den ausgezogenen Gardinen.

Aber draußen bei der Glashütte stampften die Maschinen, hütete das Leben. Die Kinder der Arbeiter sausten auf kleinen Schlitten einen Abhang hinunter, lachend und lachend. Nur hinten im Park die Märchenvilla schielte in tiefem Schnee.

Darunter nur ein Mensch den Winter freundlich begrüßt: die kleine Elise. Sie jubelte, als die ersten Füße fielen, sie freute sich auf die Rodelbahn und auf das Schlittschuhlaufen.

Im trauten Eßternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

20

Ungeahnt fuhr Henning fort: „Na ja, nun mach' nicht ein Gesicht wie die Medusa. So schrecklich ist das doch nicht, wenn man Vesper von 120 000 Mark ist. Wofür habe ich die nun? Damit mir Salzburg mit der glattesten Miene der Welt sagt: Mein lieber Henning, Ihre Finken sind am besten fällig. Ich will sie Ihnen aber gern vorher geben. Wozu kann und darf ich nicht tun. Wundelgelder darf ich nicht annehmen.“ Und Wilhelm? Wilhelm sagt mir nicht müde: „Ich kann Dir nichts geben. Alarahütte hat noch gar keine Ueberflüsse, und aus dem Sägewerk habe ich alle Euren Gelder bei der Verteilung herausgeben müssen; das geht jetzt auch nur gerade seinen täglichen Gang weiter. Ich bedauere unendlich.“ — Na, ich bedauere auch unendlich und Eva bedauerte noch mehr, daß ich so rasch wieder gehen wollte, und dann stand ich draußen. Nun bin ich Vesper eines Vermögens und kann doch nicht daran. Ich könnte mir also noch gerade einen Revolver kaufen, wenn ich nicht schon einen hätte, und mir eine Kugel vor den Kopf schießen; oder ich gehe zum Wucherer und pumpe auf einen Monat Zins mit 10 Prozent. Das wächst wie eine Laune und schmeißt mir so nach und nach den Hals zu.“

Alara stand dicht neben ihm. Sie sah ihm ernst ins Gesicht.

Henning, bestimme Dich! Du schiffst und redest und machst andere verantwortlich. Wer ist denn schuld?“

Herr Gott, ja, ich selbst — selbstverständlich! Aber wenn man denkt, man hat nun sein eigenes Geld —

„Ja, da liegt der Haken! Henning, wenn Vater noch lebte, dann hättest Du auch nur Deine Zulage oder Deinen Wechsel, wie Du es nimmst, willst, und Du könntest auch nicht davon denken, zu jenen. Ach, dies schreckliche Spiel. Wie ich es habe! Wie kam es denn nur? Ich denke, Ihr Eßternhaus, Ihr Spiel nicht?“

„Nein, eigentlich ja nicht. Aber wir hatten da ein paar reiche Wäntersöhne kennen gelernt.“

„Ja, was soll denn nun werden? Bis morgen muß be-

„Bis morgen abend. Alara, könntest Du denn nicht —?“

Hörst Du nicht er lachte.

„Ach, Henning? Ich besitze doch nichts allein. Was uns drei Schweigern gehört, gehört uns zusammen, und wenn ich auch Arndel fragen könnte, so ist Wille doch nicht dabei.“

„Wille tut hier nichts, sie hat also auch nicht mit zu bestimmen. Die Hagelei — das bist Du, Alara, und das weißt Du auch. Alara, kannst Du mir nicht helfen?“

Das erste, ruhige Mädchen wachte sich ab. Sie wollte nicht zeigen, wie schrecklich schwer ihr der Kampf wurde. Ja, sie konnte ihm helfen. Da drin in ihrem Schlafzimmer stand der eiserne Geldschrank, der noch von Vaters Zeit her kam. In dem lagen wohlbehalten 3000 Mark, die ersten, selbstverdiensten 3000 Mark, das Erste, was die Hagelei, an baren Ueberflüssen gebracht hatte seit den Monaten, da sie in ihren Händen war. Sie war so stolz darauf gewesen. Sie wollte sie gebrauchen zu einem Neubau an dem einen Hageleien, der noch von sehr alter Konstruktion war. Und sollte sie das Geld hergeben, hergeben für eine leichtsinnig durchspielte Nacht?

Wachte der Bruder, was er damit forderte? Und doch! Sollte sie ihn Wucherhänden überlassen? Nein, das nicht, nur das nicht! Wie schrecklich konnte das enden!

Alara!

Die Stimme des Bruders klang so bittend. Und nun trat er ihr näher. Er sah sie an. Das war wieder der Blick der hübschen, treuerzigen Mägen. Es glänzte etwas von Hoffnung, aber auch von dem alten Reichtum in ihnen auf. Daß doch die leichtsinnigen Menschen immer die liebsten, würdevollsten sein müßten! Alara dachte es mit ein klein wenig Bitterkeit im Herzen. Sie selbst war immer so zuverlässig, aber auch so schwerfällig und langweilig gewesen. Und niemals war sie hübsch gewesen; aber immer ein Arbeitsgaul für andere, immer der Packerl für die Geschwister. Ein leiser Seufzer flog von ihren Lippen. Aber dann sagte doch ihr gutes Herz. Wie der Bruder so bittend vor ihr stand, da konnte sie nicht nein sagen. Und was doch auch ein stolzes Gefühl, ihm helfen zu können?

Erstschloffen blinde sie auf.

„Ja, Henning, ich will Dir das Geld geben; aber —“

einsteht. Die neuere Finanzgeschichte kennt allerdings auch Staatsbankrotte, die in der Einstellung des Zinsendienstes und in der Einstellung eines gläubiger-schusses sich „ordnungsgemäß“ abwickelten. Dabei kommen in der Regel nur die Leute zu Schaden, die die notleidenden Papiere als Kapitalanlage gekauft haben. Etwas anderes ist es indessen, wenn Deutschland nicht nur mit dem Plan eines Staatsbankrotts liebäugelt, sondern diesen tatsächlich ausführen würde. Die Kriegsanleihen, sowie die Schatzanweisungen sind — von geringen Beträgen abgesehen — in Deutschland untergebracht. Sparbanken und Versicherungsanstalten, Hypothekendarlehen und gemeinnützige Institute haben den größten Teil ihrer flüssigen Mittel in Kriegsanleihen angelegt. Ebenso sind die Depots aller Banken bis zum Rande mit den Schuldpapieren des Reiches gefüllt. Der Staatsbankrott würde etwa nicht nur den Reichum treffen, sondern die ganze Wirtschaft. Wird den Kreditinstituten die Zahlungsfähigkeit genommen, so sind die Folgen unaussprechlich. Zunächst würde kein Unternehmen mehr in der Lage sein, die jeweils fälligen Löhne auszuscheiden, wenn alle Banken ihre Schalter schließen müßten. Sodann würde der Staat selbst ohne Einnahmen sein, da angesehene des Zusammenbruchs der Wirtschaft keine Steuern mehr gezahlt werden könnten. Weit r würde jede Zufuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln aus dem Auslande unterbleiben. Diese Einfuhr war bisher nur möglich, weil unsere Kreditinstitute sie finanzierten konnten.

So einfach, wie sich viele bei uns den Staatsbankrott vorstellen, ist er also nicht. Wer all: Uebel dadurch heilen will, daß er die Kriegsanleihen außer Kurs setzt, um die Zinsen zu sparen, wird bald merken, daß er den Teufel mit Besenbesen ausgetrieben hat.

Aber damit ist die Frage des Staatsbankrotts nicht erschöpft. Durch den guten Willen, den Bankrott zu vermeiden, läßt sich die Gefahr nicht bannen. Gewiß, solange der Staat über die Notenpresse verfügt, kann er zu jedem Zahlungstermin so viel neues Papiergeld drucken, wie zur Zinszahlung erforderlich ist. Nur hat das den Nachteil, daß der Papiergeldumlauf immer höher aufschwimmt. Er beträgt gegenwärtig bereits über 50 Milliarden Mark. Wenn diese Form der „Geldschöpfung“ beibehalten wird, so wird der Geldumlauf in absehbarer Zeit auf 60–70 Milliarden Mark steigen. Das bedeutet aber auch weitere Entwertung des Geldes, ohne daß Löhne und Gehälter damit Schritt zu halten vermögen. Zu diesem Verfahren ist aber der Staat gezwungen, solange und soweit er aus der Wirtschaft nicht leicht an Steuern zieht, wie er zur ordnungsmäßigen Deckung seines Bedarfs nötig hat. Papiergeldschöpfung ist keine Kapitalerschöpfung, sondern nur die Zerstörung des Währungssystems. Trifft diese Zerstörung ein, so fehlt es an einem Zahlungsmittel. Waren können nur gegen Waren getauscht werden. Der Arbeiter, der nichts hat als seine Arbeitskraft, wird am schwersten dadurch getroffen. Der Staatsbankrott ist den schlimmsten Normen tritt aber ein, sobald die Vermehrung von Papiergeld die Grenze der Zahlungsfähigkeit überschreitet. Diese Grenze ist fast schon erreicht. Nur Verdoppelung der Arbeitsenergie und damit Schaffung wirklicher Werte kann uns vor diesem Verhängnis bewahren.

Die Nationalversammlung.

Berlin, 26. Febr.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 3½ Uhr und verliest ein Telegramm von deutschen Kriegsgefangenen aus Neuhammer, die nach Polen hatten transportiert werden sollen, denen es aber gelang, auf deutschem Boden zu entkommen. Sie geloben der Nationalversammlung unverbrüchliche Treue. (Beifall.) Der Präsident macht ferner Mitteilung von Schritten, die er und das Büro der Nationalversammlung getan haben, um die Versammlung zeitiger einzuberufen, als nun noch möglich war. Der Reichsausschuß habe beschlossen, vorzusprechen, morgen keine Anfragen zu erlöben und am Samstag mit der Generaldebatte über die Steuerfrage zu beginnen.

Der Gesetzentwurf über den Personenstand wird dem 23. Ausschuss überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Ausführung des Artikels 13, Abs. 2, der Verfassung des Deutschen Reiches.

Abg. Kron (U. S.): Der Gesetzentwurf erklärt das Reichsgericht zuständig bei Meinungsverschiedenheiten über die Kompetenzen des Reiches und der Landesverwaltungsbehörden. Diese Frage müßte dem Verfassungsausschuß überwiesen werden.

Das Haus ist damit einverstanden.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Änderung des Konsulargebührengesetzes.

Abg. Mumm (D. R.): Die Neuwahlen zum Reichstag werden durch solche Vorlagen immer weiter verschoben. Es ist zu bezweifeln, ob durch die Bestimmungen des Entwurfs die unerwünschte Einwanderung eingedämmt wird. Im Notfall muß man gegen lästige Ausländer durch Einsperrung in Sammelkammern vorgehen.

Reichsminister Müller: Die Regierung hat nicht die Absicht, die Nationalversammlung länger als nötig zusammenzubalten; aber eine Reihe von Gesetzen muß erledigt werden. Mit den unerwünschten Zuständen in der Grenadierstraße hat sich die Reichs- und preussische Regierung beschäftigt; aber hier ist doch nicht der Ort, darauf einzugehen.

Der Gesetzentwurf geht an den Volkswoirtschaftsausschuß.

Es folgt die erste Beratung des Körperschaftsteuer-gesetzes.

Unterstaatssekretär Böse: Das Gesetz findet seine Begründung in der Notlage des Reiches.

Der Gesetzentwurf geht an den Steuerausschuß.

Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen wird die Sitzung auf morgen nachmittag 3 Uhr verlagert. Tagesordnung: Anfragen, Einkommensteuergesetz. — Schluß 4½ Uhr.

Berlin, 27. Febr.

Eine Anfrage der Abg. Frau Fiech (U. S.) wird von der Regierung dahin beantwortet, die Gefangenen des Militärgefängnisses Kaisertrutz in Görlitz, die meist wegen Diebstahls und Unterschlagung gefangen sind, würden mit Lebensmittel angemessen versorgt und erhielten die ihnen zustehende Nahrung.

Auf eine Anfrage Ruffe (Dem.) wird geantwortet, die Instandsetzungsarbeiten an Kraftwagen der Reichswehr könnten nicht weiter dem in Auflösung ge-

griffenen Reichsverwehungsamt überlassen bleiben. Die einzelnen Kommandos nehmen diese Arbeiten vor, ohne daß dadurch eine Verteuerung entsteht.

Auf eine Anfrage Tr. (Ztr.) wird geantwortet, daß bei der Beschaffung von Bekleidungsstücken für die Entlassenen des Heeres das Handwerk nach Möglichkeit berücksichtigt wird.

Auf eine Anfrage Mumm (D. R.) wird geantwortet, daß wegen der schwierigen Vermögenslage die Landesversicherungsanstalten und sonstige Anstalten in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gehindert sind und daß das Reichsarbeitministerium einen Gesetzentwurf vorbereite, der der Nationalversammlung in nächster Zeit zugehen wird.

Auf eine Anfrage Frau Tr. Schirrmacher (D. R.) wird geantwortet, daß die Regierung alles getan habe, um die schleunige Heimkehr der deutschen Gefangenen aus Japan zu betreiben. Mehrere Transporthilfe sind bereits angekommen, andere sind unterwegs. — Auf eine weitere Anfrage derselben Abgeordneten wird geantwortet, daß die Regierung bei der französischen Regierung Vorstellungen dahin erhoben habe, daß für jeden lebend eingebrachten Flüchtling der deutschen Gefangenen 25 Franken, für jeden tot eingebrachten aber 50 Franken gezahlt werden. Eine Antwort sei nicht erfolgt. (Hört, hört!) Die Vorstellungen seien in dringender Form wiederholt worden.

Auf eine Anfrage Frau Fiech (U. S.) wird geantwortet, daß der größte Teil unserer internierten Seelente aus Indien hier eingetroffen seien. Als nächste sei veranlaßt, um die weitere Heimkehrung zu beschleunigen. An Inzuzenja seien über 600 Personen auf den Transporten gestiegen.

Auf eine Anfrage Frau Agnes (U. S.) wird geantwortet, daß die mangelhafte Kohlenversorgung von Düsseldorf, wodurch die Arbeiter vieler Betriebe feiern müßten, auf die mangelhafte Förderung der Bergwerke und auf den Eisenbahnverkehr zurückzuführen sei.

Auf eine Anfrage Duffe (D. Sp.) wird geantwortet, daß die Regierung zur Linderung der Nozlage der Flüchtlinge aus Elsaß-Lothringen das Mögliche tue und weiter tun werde.

Auf eine Anfrage Krenneggott (Soj.) wird geantwortet, daß Lebensbedingungen ins Ausland nur in beschränktem Maße gestattet sind, und zwar nur von eingetragenen Kolonialhändlern, nicht aber von einheimischen Kolonialhändlern. Ein gewisser Prozentsatz — 75 Prozent — jeder aus eingeführten Häuten darf exportiert werden, damit wir Devisen erhalten.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs einer Reichseinkommensteuer.

Mit der Beratung des § 1 wird eine allgemeine Aussprache verbunden.

Abg. Blund (Dem.) als Berichterstatter bezieht sich auf den schriftlichen Bericht. Inzwischen sei eine große Reihe von Eingaben eingegangen. Eine solche der rheinisch-westfälischen Handelskammer protestiert gegen die Ueberlastung bei der Behandlung dieses Gesetzes, die eine sachliche Prüfung unmöglich mache. Demgegenüber sei zu sagen, daß dieses Gesetz seit drei Monaten bekannt sei. Die Nationalversammlung habe keineswegs die Steuerfrage überhört. Der Ausschuss habe die vielen Änderungsanträge auf das genaueste geprüft. Eine solche verheerende Behauptung müsse zurückgewiesen werden. (Zustimmung.)

Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Schluß gegen 5 Uhr.

Die Betriebsratswahlen.

Im Laufe des Monats März, spätestens bis zum 14., müssen die Wahlen zu den Betriebsräten aufgrund der dazu ergangenen Wahlordnung innerhalb der einzelnen Betriebe erfolgen. Im folgenden sollen die wichtigsten Bestimmungen aus dieser kurz zusammengefaßt werden:

Zunächst sind Wählerlisten aufzustellen und zwar nach Arbeitern und Angehörigen getrennt. Spätestens 20 Tage vor der Wahl hat der Wahlvorstand ein Wahlausschreiben zu erlassen, aus dem die Einzelheiten der Wahl nach Ort und Zeit hervorgehen. Innerhalb einer Frist von drei Tagen können gegen die Wählerlisten Einwendungen erhoben werden. Dann müssen innerhalb von acht Tagen Worschlagslisten eingereicht werden. Da die Wahl als Freiwahl vollzogen wird, so müssen dafür mehrere Tage bestimmt werden. Die Abstimmung erfolgt zur Sicherung des Wahlgheimnisses durch Stimmzettel, die in einen verschließbaren Kasten eingelegt werden müssen. Die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt nach der Methode der Höchstzahlen und wird durch zweifachen Ausgang bekannt gegeben. Innerhalb dieser Zeit ist eine Aufstellung der Wahl möglich. Bei der Aufstellung der Listen ist zu berücksichtigen, daß sie die doppelseitige Zahl der wählbaren Personen enthalten sollen. Die Liste ist von mindestens drei Wahlberechtigten zu unterschreiben. Die Vorschlagelagen müssen schriftlich ihre Zustimmung dazu geben, daß sie auf die Liste gesetzt werden.

Die Auslieferungsfrage.

Der Leipziger Prozeß.

Wie die Berliner Blätter berichten, haben am Mittwoch die zu einer Sitzung versammelten Generale bezw. Admirale v. Böhm, v. Elia, v. Falkenhayn, v. Jänisch, Hammer, v. Seeringer, v. Suttner, v. Zangenohl, Kossch, v. Klud, v. Lothow, Lubendorff, Manteuffel, Quant, v. Reichenstein, Scher, v. Schröder, v. Tzipig, Wischura, v. Winder und v. Zewel die Erklärung ab, es nicht als Verletzung ihrer Ehre zu empfinden, sich einem deutschen Gericht zu stellen, aber auch nur einem solchen, im Vertrauen auf das deutsche Recht und die deutschen Richter.

v. Galtwig.

In der „Freizettelung“ erklärt der ehemalige Oberbefehlshaber General v. Galtwig gegenüber der Behauptung der böhmisches Auslieferungsliste, daß er in Ragusa für eigene Rechnung geraubt und Treppe und andere Gegenstände fortgenommen und nach Deutschland geschickt haben soll, Ragusa-wac ist von dem kaiserlichen Kaiser seiner Arme und den Kaiserlichen besetzt werden. Ueber dort vorgekommene Unregelmäßigkeiten habe er Ermittlungen befohlen, sei aber selbst niemals bei Ragusa-wac gewesen. Er erkläre auf Ehre und Pflicht, nirgends sich am Privateigentum vergangen zu haben, im Gegenteil sei die Pflanzung seiner Quartiere oft von den Angehörigen des eigenen Stabes belästelt worden.

Holland bleibt fest.

„Allgemeines Handelsblatt“ meldet: Der holländische Minister des Äußern van Karnebeek ist mit, daß die niederländische Regierung nicht die Absicht habe, den vermaligen deutschen Kaiser nach einer der Kolonien zu bringen, jedoch besondere Anordnungen für seine Verwahrung treffen wolle. Der Entwurf der niederländischen Antwortnote sei fertiggestellt und werde dem Kaiserin zur Genehmigung demnächst unterbreitet werden. In der Note werde die niederländische Regierung erklären, daß sie ihre Ueberzeugung aufrecht erhalte, auf die Frage des Verbleibens, ob die niederländische Regierung eine etwaige Rückkehr des Kaisers nach Deutschland zulassen werde, antwortete er, daß mit einer solchen Möglichkeit bisher nicht gerechnet worden sei, und daß sie jederzeit in Erwägung gezogen werden könne, wenn sich die Notwendigkeit ergeben würde. Mit Bezug auf den Standpunkt der Niederlande gegenüber dem Kaiser erklärte van Karnebeek, der Umstand, daß die Niederlande noch nicht dem Kaiserbund beigetreten seien, habe die Regierung in eine bessere Lage gebracht, das Auslieferungsgesuchen der Alliierten abzulehnen.

Das Loch im Westen.

Ueber die Bemühungen der deutschen Regierung, Maßnahmen zur Schließung des Loches im Westen zu treffen, hat sich jetzt der Minister des Auswärtigen, Müller, folgendermaßen geäußert:

Schon im Sommer vorigen Jahres wurde bei der Entente deutscherseits beantragt, unverzüglich die Befehlshaberbehörden anzuweisen, die deutschen Grenzbeamten nicht mehr an der Handhabung der deutschen Einfuhr- und Ausfuhrverbote zu hindern. Wir erklärten uns dabei zu Verhandlungen über die Zulassung der Einfuhr einzelner Waren der Entente bereit und schlugen vor, hierbei vor allem die beteiligten Wirtschaftskreise sich miteinander auszusprechen zu lassen. Anlässlich der Verhandlungen über das Rheinlandabkommen wurde darauf von dem damaligen Vorsitzenden der gegnerischen Kommission ausdrücklich erklärt, daß nach Inkrafttreten des Rheinlandabkommens nicht nur die deutschen Zölle, sondern auch die deutschen Aus- und Einfuhrverbote wieder von den deutschen Beamten gehandhabt werden sollen. Man schien ferner gegnerischerseits zunächst dem baldigen Beginn von Verhandlungen und auch der Zulassung der Interessen genügt zu sein. Tatsächlich ist jedoch, trotz der fortwährend nachdrücklich auf die schweren Schäden der weiteren Offenhaltung des Loches im Westen hingewiesen haben, von der Entente nichts geschehen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Frage der Schließung des Loches im Westen keine deutsch-französische Frage, sondern eine Frage zwischen Deutschland und den Alliierten ist. Die Bemühungen des Reichswirtschaftsministers haben gleichfalls zu keinem Ergebnis geführt, wohl aber wurde kürzlich die Anwendung der deutschen Einfuhrverbote für Lebensmittel untersagt. Die uns besonders drückende Einfuhr von für uns überflüssigen Waren geht jedoch ungehindert fort. Der passive Widerstand der Entente bildet einen der wesentlichsten Gründe für die Zerrüttung unserer Valuta. Wir sind dieser Tage nochmals mit einem sehr ernsten und nachdrücklichen Appell an die alliierten und assoziierten Regierungen herantretend.

Theorie und Praxis.

Ein Streik bei der „Freiheit“.

In Neudölln, der Hochburg der Rablanten, streiken die Austrägerinnen der „Freiheit“. Ihre Lohnforderungen sind ihnen von der „Freiheit“ nicht bewilligt worden. Das ist der erste Streik, den das Blatt der Unabhängigen nicht unterstützt, ja, den es sogar in Wahrung seiner kapitalistischen Interessen hervorruft. „Er fällt dem revolutionären Proletariat in den Rücken“, hat sein Herz für das darbenende Volk, „blut-saugerisch“ usw., so würde die „Freiheit“ schreiben, wenn der die Zulage versagende Unternehmer etwa ein Metallindustrieller wäre. Aber es wird noch schlimmer: Der „Vorwärts“ weist darauf hin, daß als Ersatz für die streikenden Austrägerinnen Ausgabenstellen des Blattes in vielen U.S.P.-Zölen Neubölln eingerichtet sind. Also Streikbrecher! Technische Nothilfe! Es fehlt nur noch, daß die Streikenden die Ausgabenstellen stürmen und Kasse zum Schutze der „Freiheit“ ergreifen muß!

Landwirte und Zwangswirtschaft

Die Vertreterversammlung des Deutschen Landwirtschaftsbundes hat zur Frage der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktionsförderung folgende Entschlüsse gefaßt:

Die Vertreterversammlung des Deutschen Landwirtschaftsbundes legt dem Entschluß zur Beibehaltung der Zwangswirtschaft als einen für die deutsche Landwirtschaft und für die Volksernährung verhängnisvollen Schritt der jetzigen Reichsregierung. Sie erklärt einstimmig, die deutsche Landwirtschaft werde der Regierung auf diesem Wege nicht mehr folgen. Sie werde die für die Erhaltung der Erzeugung und für die Volksernährung notwendigen Maßnahmen im Wege der Selbsthilfe durchsetzen und dadurch die Befreiung der behördlichen Zwangserfassung erzwingen. Unter Anerkennung der Nothwendigkeit einer Nationalisierung gewisser Lebensmittel stellt die Vertreterversammlung daher folgende Forderungen:

1. Der Begriff des behördlichen Zwangs ist auf allen zur Erfassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse dienenden Maßnahmen auszuscheiden.
2. Eine Ausgleichung der Preise für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die gesamte Preislage ist dadurch herbeizuführen, daß die Höhe der landwirtschaftlichen Preise in ein automatisches Verhältnis zu den Preisen für Rohle und Eisen gebracht wird.
3. Alle Hindernisse, die der Beschaffung, Herstellung und Zuführung der Produktionshilfsmittel, wie Stickstoff, Kali, Phosphor, Kalk, ausländischer Futtermittel, Rohle, Viehfuttermittel usw. im Wege stehen, sind zu beseitigen.
4. Die Arbeitszeit in den Naturgärten, die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande der Förderung schnellster Produktionshilfe anzupassen.

Innerlei Nachrichten.

Erzbergers Steueraktion.

Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung über den Mißbrauch, der mit Erzbergers Steueraktien getrieben worden ist, hat bisher keinen Erfolg gehabt. Die der Vorstände der Steuerveranlagungs-Kommission erklärte, hat der Stand der Untersuchung noch keinen Anhalt dafür gegeben, daß die Tat von einem Beamten ausgeführt worden ist. Es könnte ebenso gut einer der Kassabekler als Täter in Betracht kommen. Bei dem starken Verkehr im Hause der Kommission könnte sich ein Unbefugter sehr leicht Zutritt zu den Arbeitszimmern verschaffen.

Die türkische Frage.

Die „Daily Mail“ hört, daß jetzt wenig Zweifel mehr übrig bleibt, als die europäische Türkei auf Konstantinopel beschränkt bleiben wird, da der Rest der alten europäischen Türkei durch Mandate des Völkerbundes verwaltet werden wird. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ teilt mit, daß Tausende von Telegrammen im Unterhaus eingegangen sind, die gegen die Entscheidung des Obersten Rates in der Konstantinopeler Frage protestieren. Die Aussprache über Konstantinopel und Armenien wird am Donnerstag stattfinden und eine hochinteressante Sitzung des Unterhauses werden. Die Gegner der Regierung werden versuchen, wenn sie die Entscheidung über Konstantinopel nicht umstoßen können, eine Lösung in dem Sinne zu finden, daß die Türkei ihrer Macht in Konstantinopel beraubt werden und der Sultan nur als Kalif dort bleiben darf, etwa wie der Papst, ohne jede weltliche Macht.

Kleine Chronik.

Ein teuere Toten. In einem Sarg, der auf dem Hamburger Güterbahnhof zum Transport aufgegeben worden war und wegen seiner Schwere verdächtig erschien, wurde bei der amtlichen Öffnung statt einer Leiche ein großer Schatz von Gold- und Silberwaren entdeckt. Der mit den Ausweispapieren und dem Eisenbahnmitgliedschaften versehenen Transportführer, der Trauerkleidung trug, war, als er die Öffnung des Sarges bemerkte, plötzlich spurlos verschwunden. Man vermutet, daß der Inhalt des Sarges die Beute von Einbrechern darstellt.

Die Schieberleiche. In Augsburg ist die Augsburger Schlichthandelsstelle einer großen Schilbung mit Bergen, Militärkutschschuhen, Salvatran usw. auf die Spur gekommen. Vorläufig sind vier Personen festgenommen worden. Es wurden Waren im Gesamtwert von 8 bis 9 Millionen beschlagnahmt.

In Magdeburg ist man bei der Eisenbahnwirtschaftlichen großen Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen.

In Dortmund sind drei Beamte der Reichsberwerungsstelle verhaftet worden, die beschlagnahmte Waren weiter verschoben haben.

In Köln wurde die vielfältige Schiebergesellschaft, die 700 Zimmer der Stadt Köln gehörigen Weizen nach einem karglichen Städtchen verschleppten, verhaftet. Die Empfänger waren nach dem Volksbüro Oberstadtschlichter, Stadtschlichter und Stadtwortführer, alle Mitglieder der USPD.

Wien stirbt aus. In Wien ist vom 8. 2. bis 14. 2. eine erschreckende Verschärfung der Mißverhältnisse zwischen Todesfällen und Geburten eingetreten, indem 1032 Todesfällen 378 Lebendgeburten gegenüberstehen.

Holländische Milch. Wie der „Tel graaf“ aus dem Haag hört, beträgt die Milchmenge, die von Holland an Deutschland geliefert werden soll, 30 000 Liter täglich. Es ist bedacht, diese Menge Anfang März auf 40 000 Liter zu erhöhen.

Meine Meldungen.

Strasbourg. Nach einer Meldung der „Neuen Straßburger“ soll die 5. Kammer des Landratsamtes am 19. März abgeschlossen sein.

Haag. Die Antwort der polnischen Regierung auf die russischen Friedensverträge wurde den Alliierten mitgeteilt. Es wird erklärt, die Antwort der polnischen Regierung sei nicht negativ.

Haag. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Washington, man habe es für wahrscheinlich, daß die Ernennung Tolstoj zum Staatssekretär eine wichtige Veränderung in der Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Rußland bedeute. Man berichtet, daß der neue Staatssekretär für die Aufhebung des Ausfuhrverbotes gegenüber Sowjetrußland ist und gegenüber der russischen Regierung eine entgegenkommende Haltung einnehmen wolle. Man glaubt, daß der Präsident es für vernünftig hält, Frieden mit Rußland zu schließen und Rußland zu gestatten, seinen Platz im internationalen Handel wieder einzunehmen.

Kopenhagen. „Folkes dagblad Politiken“ meldet aus Kopenhagen: Die Bolschewiken wurden bei der Ernennung von Arhangelsk von der Verdrückung als Befreier begrüßt. Zahlreiche wie Dänemark wurden bei dem kurzen Besuch von der Bevölkerung, die voller Haß gegen die Unterdrücker war, ermorde.

Von Nah und Fern.

Nassau. 29. Febr. Der Gewerbeverein gab gestern Abend im Hotel Müller seit ca. 5 Jahren seinen Mitgliedern den ersten Vortrag. Der Besuch desselben war leider nicht so, wie man es gerne gewünscht hätte. Als Vortragender war Herr Lehrer Rudolf Dieck aus Wiesbaden gewonnen worden. Der Vortragende trug ernste und heitere Dichtungen aus seinen eigenen Werken vor, die allgemein Anklang fanden.

Nassau. 1. März. Gestern spielte die 2. Mannschaft des Sportvereins „Nassovia“ gegen dieselbe Mannschaft des Sportvereins Winden auf dem Spielplatz im Brühl. Das sehr interessante Spiel endete mit 3:0 Toren zu Gunsten der „Nassovia“.

Nassau. 29. Febr. Polizeiwachtmann Hermann ist es wieder gelungen, einen neuen „guten“ Hamsterfang zu machen. Bei einer Kellerrevision bei dem hiesigen Einwohner S. H. förderte er, unter dem Kartoffelgerüst versteckt, ca. 80 Pfund Berdelwurste, ca. 26 Pfund Schwarzwurst und Blutwurst, 2 gefalgene Schinken im Gewicht von 64 Pfund und mehrere Stücke gefalgene Schweinefleisch und Speck ans Tageslicht. Der Besitzer des Kellers wollte vorerst nicht wissen, wie diese Lebensmittel in seinen Keller gekommen

waren, gab aber im Laufe der Nachforschungen zu, daß ein Mann von einem Hofe bei Bad Ems diese Lebensmittel mittels eines Wagens zum „Rauhern“ zu ihm gebracht habe. Nur war aber ein Teil dieser Ware schon geräuchert. Ob nun „doppelt geräucherte Ware“ sich besser hält? Diesen Angaben schenkte aber der Polizeibeamte keinen Glauben und beschlagnahmte den ganzen Vorrat. Es wäre nun bald an der Zeit, daß die Behörden diesen Leuten gründlich das Handwerk legen würde, soll es nicht dazu führen, daß die Bewohner, denen solche „Geschmacksachen“ vorenthalten werden, sich selbst helfen werden.

Nassau. 29. Febr. In der zweiten Elternversammlung wurden folgende Herren als Wahlvorstand gewählt: Christian Arzt, Ludwig Busch, Rektor Gaul, August Kurz, Theodor Pingel, Georg Romb. Die Wahl findet am 15. März statt. Näheres wird noch bekannt gegeben. Es sind sieben Kandidaten als Mitglieder des Elternbeirates zu wählen. Die Kandidatenlisten, die mindestens sieben Namen enthalten und mindestens zwanzig Unterschriften von Wahlberechtigten tragen müssen, sind bis zum Donnerstag, den 4. März, abends 8 Uhr, dem Leiter der Schule, Herrn Rektor Gaul, einzureichen. Die Eltern der Schüler werden gebeten, sich an der Aufstellung der Listen, sowie an der Wahl rege zu beteiligen.

Nassau. 29. Februar. Unter großer Beteiligung und vom schönsten Frühlingswetter begünstigt unternahm der Taunusklub Nassau heute seine zweite Jahreswanderung. Mit dem Zuge 1,33 fuhr man „standesgemäß“ nach Station Laurenburg; von dort aus wanderte man ein Teil die neue Bahnstraße entlang, dann ging es auf einem Fußpfad bergauf zur „Dobralay“. Von hier aus genoss man einen herrlichen Rundblick auf das sich dem Auge bietende Panorama. Nach kurzer Rast führte der Weg durch Wald nach der „Wolfsklay“ und dann nach dem Dorfe Dörnberg, wo bei Gastwirt Büffo Einkehr gehalten wurde. Nachdem man sich an „gutem“ Kaffee und Kuchen gestärkt hatte, wurde gegen 1/5 Uhr der Weitermarsch nach dem „Goethepunkt“ angetreten, der um 1/6 Uhr erreicht wurde. Auch hier entzückte wieder der wunderbare Ausblick alle Teilnehmer. Nach Einzeichnung der Wanderer in die Stärkekiste ging es bergab nach dem gastlichen Dorfe Oberhof, wo man bei Gastwirt Friedrich bis zur Heimfahrt bei Gesang und fröhlichem Beisammensein „Schlußrast“ hielt. Der 29. Februar wird in den Annalen des Taunuskub als „wunderbarer“ Ausnahmetag — sonst regnete es bei den anderen Ausflügen immer — mit ehernen Lettern eingetragen werden. Frisch auf!

Nassau. 28. Februar. Herr Lehrer Adolf Guckes in Grenzhausen ist zum 1. April 1920 zum Lehrer in Bad Ems an der Steinschule ernannt worden.

Unserer Leser. Die Tabak züchten, wird es interessieren zu erfahren, daß das Spezialhaus für Klein-Tabak-Zucht von G. Weller (G.-Verlag) in Godesberg am Rhein alle Artikel versendet, die der Tabakzüchter benötigt zur Herstellung eines guten Rauchtobaks. Eine besondere Spezialität dieses Hauses ist eine vorzügliche Beize (2,75—3,75 Mark, für ca. 5 Pfund Tabak reichend). Tausende Anerkennungen und Nachbestellungen sind wohl der beste Beweis für die Güte der Ware. Das Spezialhaus versendet den neuesten Katalog über Anleitung zum Rauchen, Kauen, Schnupfen, Zigaretten, Zigarettenmachen, Entfernen des beißenden Geschmacks, Tabakerzhäut, Tabaksmaschinen, Beize, Zigarettenwickelformen, Zigarettenpapier, Hüllen, Zigarettenmaschinen, Tabakschneider an jedermann gratis und franko.

Nassau. 29. Febr. Auf höhere Anordnung wird die Telegraphen- und Fernsprechkundendienststelle an den Nachmittagen der Sonn- und allgemeinen Feiertage (5—6 Uhr) beim hiesigen Postamt vom 29. d. Ms. ab aufgehoben. Hier nach wird künftig an Sonn- und allgemeinen Feiertagen nur von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags Telegraphen- und Fernsprekdienst abgehalten.

Nassau. 29. Febr. Morgen (Dienstag) abends 8 Uhr findet in der „Krone“ eine Versammlung der Eltern der schulpflichtigen Kinder statt, in welcher die Kandidaten zum Elternbeirat aufgestellt werden sollen. Eine recht große Beteiligung im Interesse unserer Jugend wäre sehr erwünscht.

Nassau. 28. Febr. Der Oberprimaner Wilkens, Sohn des Bahnmeisters Wilkens, bestand am Gymnasium in Oberlahnstein die Abkühlprüfung unter Befreiung vom Mündlichen.

Winden. 29. Febr. Der hiesige Sportverein „Jungdeutschland“ hat seinen Namen gewechselt, er heißt von jetzt ab „Sportverein Winden“. Man wolle bei Zuschriften an den Verein dieses berücksichtigen.

Ein Streichholz 2 Pfennig. Nach Mitteilung der Zündwarenfabrik Roswig wird der Preis für 10 Schachteln Zündhölzer, der bisher 1,30 Mark betrug, auf 3,50 Mk. erhöht. Da in jeder Schachtel zirka 40 Hölzer enthalten sind und von ihnen nur jedes zweite zu brennen pflegt, wird fürderhin jedes tatsächlich brennende Zündholz mit 2 Pfg. zu bezahlen sein. Nachdem der Preis erhöht worden ist, werden übrigens die Streichhölzer, die in letzter Zeit vollständig von der Bildfläche verschwunden waren wohl wieder zum Vorschein kommen.

Vom März. Der letzte reine Wintermonat der Februar, ist vorübergegangen, und der März bricht nunmehr an. Ein frischer, fröhlicher, wenn auch etwas stürmischer Geselle, so recht ein junges, vielversprechendes Kind des neuen Jahres. Als Vorbote des nahenden Frühlings bläst er lustig über die Fluren, auf denen noch der letzte schmelzende Schnee des enteilenden Winters liegt. Unter dem frischen, scharfen Atem des Märzwindes reißt die Furche des Ackerbodens, als lehne sie sich von selbst nach der neuen Saat, die die Hand des Landmanns demnächst in sie versenken soll. Länger und klarer werden die Tage, kürzer die Nächte, wenn sie auch noch immer rau und frostig sind, bevor sich ein lauer Südwind den kalten Nordost verdrängt. Im Pflanzenreiche fängt es langsam an, lebendig zu werden. Die ersten Märzweiden wagen sich schüchtern hervor, als wollten sie dem Rodras folgen, die all die heimgekehrten gesessenen Sänger, Amstel, Drossel, Fink und Star, an sie richten. An den Sträuchern und Bäumen schwellen die Knospen, einzelne wie der Haselstrauch und die Weide, beginnen aus lauter Boreiligkeit zu blühen, noch ehe sie ihren Blätterarm tragen. Für den Landmann aber beginnt langsam die Arbeit wieder, und es hieß die Arbeitsfreude unseres deutschen Landmanns falsch einschätzen, wenn man abstrahieren wollte, daß er sich ihr gern widmet. Wohl hat er auch gern in den langen Winterabenden gern daheim am warmen Ofen gesessen und sich nach des letzten Herbstes Mühe und Arbeit die wohlverdiente Ruhe gegönnt. Aber wenn draußen die Sonne hell und frisch über reingefegte Fluren liegt, wenn der Tag früher und früher aufwacht und die Sonne sich immer später zur Ruhe begibt, dann ist es mit seinem Nichtstun vorbei. Dann verlangt der ausgeruhte Körper von selbst wieder nach Arbeit, in der sich Herz, Sinne und Muskeln von neuem stärken und die Brust mit neuem Lebensmutter erfüllen sollen.

Eingesandt.

Viel schlimmere Menschen als Spartakisten sind auch heute in unserem Dörfchen Dienethal zu finden. Wer da glaubt diese Sorte Menschen bei den Arbeitern zu finden, der irrt sich sehr, denn nur unter unsern sogenannten Großbauern sind solche Elemente zu finden. Es sind solche, die da glauben die Kreisbauernschaften seien die obersten Instanzen über Leben und Tod — die da glauben sagen zu dürfen, wenn du Verbraucher, du wirtschaftlich Schwacher nicht einen Bucherpreis bezahlen kannst, dann bekommst du nichts mehr, dann stirb oder verdirb! — Kam es doch dieser Tage hier vor, daß eine arme, bedauernswerte Familie mit ihrer schwer krank daliegenden Mutter, ihres leidenden Vaters und 5 unmündigen Kindern ohne einen Tropfen Milch war. Der noble Bauer, der mit knapper Not einige Tage 1/2 Liter Milch geliefert hatte, im übrigen sonst überhaupt nichts an die Sammelstelle abgab, hat zwei frischmelkende Kühe. Er erklärte dem armen Invaliden unter anderem „Du kannst von heute ab keine Milch mehr bekommen und wenn der Bürgermeister ja sagt, dann sage ich nein“. Dem hohen Herrn Bauer könnte man noch mehr an den Wimpern klimpern, aber wir wollen es unterlassen, denn er war preußischer Unteroffizier und zwar in einem Kuhstall im Osten. Jeder weiß, daß man von einem solchen Kommando fette Pakete der Heimat senden kann. Hätte jeder Familienvater ein solches Kommando im Kriege gehabt, wir glauben, er, mit samt seiner Familie wären heute noch stark, auch gesund und könnten gut den halben Liter Milch entbehren. Alle die, welche während des Weltkrieges im Kuhstall das Vaterland verteidigt haben und solche Entbehrungen mit gemacht haben, gehört eine Auszeichnung, vielleicht wäre ein Kuhstallwanz am Hut oder Knopfloch nicht übel. Diesem feinen Bauer scheinen mehr Gefallen zu folgen, denn noch einer von gleicher Sorte hat Knoll und Fall seine Milchlieferung eingestellt, jedenfalls bedeutet es Sabotage am armen Volke. — Diese Zustände haben wir sofort dem Landratsamt mitgeteilt und wir wünschen ein schnelles auch scharfes Zupacken, denn wo sollte es hinführen, wenn diese Produzenten ihre Produkte verschachern könnten, wie sie wollten. — In unserm Dorfe werden täglich 13 Liter gebraucht für Kranke und Kinder, während mit knapper Not kaum 3 Liter aufgebracht werden. Das in einem Dorfe, wo Hamster mit Liebenswürdigkeit empfangen werden, sobald sie über einen großen Geldbeutel verfügen.

Ein Bürger von Dienethal.

Nachrichten des Wirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Bohnen.

In den Geschäften von Karl Pöbler, Köhner Konsum und Konsumverein (früher J. W. Kuhn) werden bis einschl. Samstag dieser Woche auf Abschnitt 19 der Lebensmittelkarte 250 Gr. Bohnen verabfolgt. Preis 1,80 „M“. Düten mitbringen.

Margarine.

Auf Abschnitt 3 der Fettkarte wird von Dienstag, den 2. März, bis einschl. Freitag, den 5. März, in den Geschäften N. Trombetta, Joh. Egenolf, Köhner Konsum, H. Strauß Ww., Frau Auguste Bach und Konsumverein (früher J. W. Kuhn) 1/2 Pfund Margarine zum Preise von 2,65 „M“ ausgegeben.

Reks.

Für Kinder, Kranke und Personen über 60 Jahre steht Reks brotkartenfrei zur Verfügung. Bezugsscheine werden am Dienstag, den 2. März, vormittags, auf dem Rathause ausgegeben.

Vereinsnachrichten.

M. G. B. „Liederkränz“. Mittwoch abend 7 1/2 Uhr Gesangsstunde im Vereinslokal. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Die noch im Besitz der Mitglieder befindlichen Noten sind unbedingt mitzubringen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 2,15 Uhr nach kurzem schweren Krankenlager unsere liebe Mutter u. Großmutter

Frau Philippine Ludwig Witwe
geb. Opel,

im 80. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Scheuern, den 1. März 1920.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt.

Die Eltern der schulpflichtigen Kinder werden hiermit auf Dienstag abend 8 Uhr zu einer

Versammlung

in die „Krone“ zwecks Aufstellung der Kandidaten zum Elternbeirat eingeladen.

Hausmädchen und kräftiger Bursche
für Landwirtschaft gesucht.

Hauswirtschaftsschule.

Tücht. Zweitmädchen
welches nähen u. bügeln kann in Jahresstelle gesucht.

Frau Kirchberger,
Bad Ems.

Geldgraue Hosen

— auch Stoff — z. kauf. gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsst.

Decken

wieder eingetroffen
M. Goldschmidt.

Die russische Frage.

Nach einer Meldung aus London beschloß der Völkerverbund auf polens Wunsch hin eine Untersuchungskommission nach Rußland zu entsenden. Die englische Presse betont hierzu, daß es sich hierbei nicht um eine Aufklärung der Beziehungen zur Sowjetregierung handle, sondern nur um eine provisorische diplomatische Vertretung bei der Moskauer Regierung.

In dem amtlichen Kommuniqué der Londoner Konferenz über die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland ist der springende Punkt der, daß die am 17. Januar von Clemenceau und Lloyd George beschlossene Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen eine bedeutende Erweiterung erfährt, da von nun an nicht nur Beziehungen zu den sogenannten Genossenschaften erlaubt sind, sondern sämtliche Beziehungen zu Rußland mit Ausnahme der diplomatischen zwischen den Regierungen der Alliierten und Rußland.

Bei der Weiterberatung der Beziehungen mit Rußland ist der Oberste Rat auf den Vorschlag Alliierten übereingekommen, die Besatzungsreise nach dem Bolschewikentum nicht durch die bolschewikentumfreundliche Internationale, sondern vom Völkerverbund beschützt werden soll. Von den alliierten Funktionen wurden Telegramme ausgesandt, die die Präsidenten und Vizepräsidenten der russischen Konfessionsgesellschaften, sowie Sachverständige für das Verkehrsleben nach London einladen, um die Leistungsfähigkeit der russischen Eisenbahnen zu beraten und die Mittel zur Hebung des Verkehrs. In anderen Funktionen wurden Rußland Angebote in englischen und italienischen Waren als Austausch gegen Rohstoffe gemacht.

Der „Neuzeitige Courant“ meldet brachlos aus Moskau: Die russische Sowjetregierung ritt te jetzt eine Friedensnote an die Vereinigten Staaten, Japan und Rumänien. Amerika wird gefragt, wann und wo die Verhandlungen beginnen könnten. Japan wird auf seine wirtschaftlichen Interessen im fernem Osten hingewiesen.

Lenin über die Lage.

Der „Daily Express“ veröffentlicht eine Erklärung, die sein Vorkämpfer in Kopenhagen von Lenin erhalten hat. Lenin sagte über Rußlands Haltung zur Rückgängigmachung der Blockade, daß dies ein wichtiger Schritt in quier Richtung sei, denn dadurch erhalte Rußland die Möglichkeit, zum wirtschaftlichen Wiederaufbau überzugehen, statt den dem Lande durch die kapitalistischen Regierungen aufergelegenen Krieg weiterzuführen zu müssen. Rußland werde fortan in der Lage sein, sämtliche Kräfte zum Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens zu bündeln. Bereits jetzt werde mit Hilfe einer Anzahl wissenschaftlicher und fachverständiger Leute eine Elektrifizierung des ganzen Landes vorgenommen. Der Einfluß des Verkehrs in der Politik des Verbandes auf die Haltung der Sowjets werde gleichfalls sehr erheblich sein. Der Verband sei der Angreifer gewesen, während die Sowjetregierung niemand angegriffen und sogar mit England einen Frieden geschlossen habe, der Rußland schwere materielle Opfer auferlege. Lenin fügte hinzu, daß er zwar diese Entscheidung des Obersten Rates für sehr wichtig betrachte, daß er aber doch abwarten werde, wie sich die Tat zum Wort verhalte.

Die französischen Eisenbahner.

Paris, 25. Febr.

Sabas meldet: Der Lände Betriebsingenieur der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn erklärte heute morgen der Presse, daß in den Pariser Verhältnissen nicht gearbeitet worden sei. Die Arbeiter und Angestellten haben heute morgen ihre Tätigkeit nicht angetreten. Einige Angestellte, die erschienen waren, wurden durch ihre Kameraden bald von ihrer Pflicht absperrig gemacht. Deshalb werden die Lüge mit größeren Verzögerungen zu rechnen haben. Man glaubt, daß gegen Mittag der Verkehr infolge des Arbeitsstillstandes in Paris, des Generalstreiks in Lyon und der Lage in Marseille überhaupt niedergelegt wird. Maßnahmen gegen die Streikenden werden getroffen und es wird bereits versucht, einen verringerten Hilfsdienst zu schaffen. Während auf den durch den Streik betroffenen Neben der Güter- und Personenverkehr fast vollständig ruht, sind die Expresszüge heute morgen wie gewöhnlich abgegangen und man rechnet auch mit weiteren normalen Verkehr dieser Lüge. Da auf den Eisenbahnen sehr viele Lüge verkehren, ist anzunehmen, daß der Streik nicht allgemein ist. Die Streikenden wohnen der Syndikalen Vereinigung bei. Von den Pariser Bahnhöfen und den zugehörigen Straßen sind keinerlei Zwischenfälle zu melden. Die Zusammenkunft zwischen den Delegierten der Pariser Eisenbahnarbeiterverbände und dem Vollzugsausschuß des Eisenbahnerverbandes endete gegen 10 Uhr morgens. Es wurde entschieden, daß die noch nicht streikenden Gesellschaften nur auf den Streikfeldern warten, um ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Darauf prüfte der Vollzugsausschuß die Lage. Aus Paris wird weiter gemeldet: In Lyon streiken bereits 60 000 Arbeiter, da sich dort auch andere Arbeiter dem Eisenbahnerstreik anschließen. Nach dem „Echo de Paris“ ist man am Sitz der nationalen Föderation der Eisenbahner ein allgemeines Streik abgeneigt, da man ihn in diesem Augenblick nicht für angebracht hält.

Allerlei Nachrichten.

Verteilte Uebersichten.

Mit der Befähigung von Uebersichten im Ruhrbergbauwerks Hedung der Kohlenförderung geht es leider nicht glatt vor sich. Auf einzelnen Bechen haben sich die Uebersichten gelockert, Uebersichten zu fahren und sind nach Ablauf der regelmäßigen Schichtzeit von sieben Stunden ausgelassen. Der Reichskommissar Gebering hat die betreffenden Bechen angewiesen, die Uebersichten nicht eher wieder einfahren zu lassen, bis sie sich zur Befähigung der mit den Arbeiterorganisationen vereinbarten Uebersichten bereit erklärt haben.

Der Zigarettenkrieg.

Die gesamten Berliner Zigarettenfabriken haben heute ihren Personal ebenfalls zum 31. März gekündigt. In Berlin werden dadurch 10 000 Arbeiter und Angestellte betroffen, in den anderen deutschen Städten 50 000. Aus Fabrikreisen wird dem „Berl. Lokalanz.“ mitgeteilt, daß nur bei Zurückstellung der Tabaksteuer es möglich sei, trotz der jetzigen hohen Preise zu fabrizieren.

Das englische Heer.

Bei der Einbringung der Heereshaushaltspläne erstattete der Kriegsminister im englischen Unterhause Bericht über die militärische Lage. Die allgemeine Dienstpflicht wird in England mit dem 31. März ihr Ende finden. In demselben Zeitpunkt wird das rund 220 000 freiwillige zählende neue Heer geschaffen sein. In dieser Zahl sind die in Indien dienenden Truppen nicht einbezogen. Der Minister führte weiter aus, daß Großbritannien in der Friedenskonferenz mit wenig Erfolg für die Abschaffung der Aushebungsheere eingetreten sei. Das einzige große Heer, das auf die Dienstpflicht verzichtet habe, sei das deutsche gewesen; aber er sei es der Wahrheit schuldig, zu sagen, daß Deutschland dazu, warum Großbritannien ein stärkeres Heer als vor dem Kriege benötige, und verwies insbesondere auf die Lage in Palästina, Ägypten, Syrien, die türkischen Truppenbewegungen in Kleinasien und den Vormarsch der Bolschewisten im Norden.

Asquith gewählt.

Bei der Wahl in Paisley erhielten Asquith (Lib.) 14,694, Binger (Arbeiterpartei) 11,840, McLean (Labour) 3778 Stimmen.

Das Wahlergebnis von Paisley ist in England mit ungeheurer Spannung erwartet worden. Paisley war den Zeiten abgeschlossen. Der Tag von Paisley war eine Probe auf die Stimmung des englischen Volkes. Die unabhängigen Liberalen, die nicht zur Regierungskoalition gehören, hatten den alten Führer, den Lord George im Dezember 1916 aus dem Ministerpräsidium hinausgedrängt, und bei den Siegeswahlen im Dezember 1918 unterlegen war, bei der Neuwahl in diesem allerdings recht ausschließlichen Wahlkreis aufgestellt. Aber in dem Kandidaten der jetzt sehr scharf vordringenden Arbeiterpartei hatte er einen gefährlichen Konkurrenten. Man kann einigermassen gespannt sein, welchen Einfluß die Niederlage Asquiths in das Unterhaus auf die Politik der jetzigen Regierung haben wird.

Das Land der Charakterlosen.

Willere, sehr literarische Worte für die heutigen Deutschen findet der Schriftsteller Otto Flake in seinem eben bei S. Fischer in Berlin erschienenen Buchlein „Das Ende der Revolution“:

Wir stehen in der niedrigsten, abstoßendsten Periode deutscher Charakterbildung — so grenzenlos abstoßend, daß man noch immer, wie im Kriege, Scham über Deutschland empfindet. Und diese Charakterlosigkeit am Leben zu erhalten, daran arbeiten (Professoren, Studenten, Zeitungen, Redner und — neueste Phalanx — Schulleiter und Gymnasialisten zusammen. Der Mangel an Charakter ist absolut, es fehlt jede Vereinsthaft, sich selbst zur Rechenschaft zu zwingen, die Bilanz der Vergangenheit. Während die Welt weiterstrebt, werden wir unsere Kraft damit verbrauchen, die ältesten Lebenshüter von Freiheit zu sichern. Der Erziehung teils will, muß sich klarmachen, mit welchen minderwertigen verkommenen unadligen Material er zu arbeiten hat, wie klauenhaft, subaltern, ehrlos, temperamentlos, unvoll sein Volk ist. Sentimentale Liebe hat keinen Wert, er muß das Verächtliche hart verächtlich nehmen. Gegenstand des Radikalismus ist nicht die Gesellschaftsform, sondern die Gesinnung. Diejenigen, die den Radikalismus haben, müssen ihn wie eine Welsche umwerfen. Aufgabe der Empörer ist nicht, ein Maximalprogramm durchzusetzen, sondern den deutschen Charakter um und um zu pflegen. Nicht Zerstörung der Bindungen sondern Schaffung neuer Bindungen. Sie liegen nicht auf dem Gebiete der Macht, sondern in den Ideen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Koblenz, 25. Febr. Die interalliierte Rheinkommission in Koblenz hat nach Vorlage der Gesetze durch den Reichskommissar gegen deren Anwendung im besetzten Gebiet keine Einwendungen erhoben: a) Oldenburgisches Gesetz vom 6. Januar 1920 betr. Hebung der Einkommen- und Vermögenssteuer, b) Oldenburgisches Gesetz vom 15. Oktober 1919 betr. Gewährung einer Beschäftigungsbeihilfe an auf Wartegeld gestellte oder in den Ruhestand versetzte Abwirtschäftler, Lehrer an Volksschulen, Leiter und Lehrer an Winterschulen und Gendarmen, c) Oldenburgisches Gesetz vom 15. Oktober 1919 betr. Gewährung einer Beschäftigungsbeihilfe an die hantlichen Beamten Angestellten und Arbeiter sowie an die Lehrer an Volksschulen und an landwirtschaftlichen Winterschulen.

Volkswirtschaftliches.

Die Kohlenversorgung.

Die Eisenbahnverkehrsfrage hat sich nach einer Meldung aus Essen in der abgelaufenen Woche nicht unwesentlich verschlechtert. Die Wagenverfügung ist zwar von 17 300 in der vorausgehenden Woche auf 17 800 wertmäßig in die Höhe gegangen, die Zehlfürer erhöhen sich aber auch auf durchschnittlich 1800 Wag-n. Am Samstag fehlen sogar 3400. Der Hauptgrund ist nach wie vor der Lokomotivmangel und der mangelnde Eisenbahnverkehrs noch immer vorhandene Rückstand an beladenen Wagen. Von den alten Beladenen wurden

rund 66 000 Tonnen gegen 76 000 Tonnen in der Vorwoche abgeladen, sodaß am 21. Februar ein Restbestand von 771 000 Tonnen verblieb. Die Umschlagzeitung im Duisburger und Ruhrorter Hafen beträgt werktäglich ungefähr 21 000 Tonnen gegenüber 21 300 Tonnen in der Vorwoche. Die Bahraumnappheit besteht unvermindert fort.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank.

%		Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	100,—	100,—
3 1/2	do.	91,50	91,50
3 1/2	do.	87,50	87,50
3	do.	79,50	79,50
4	Frankf. Hyp.-Bank	—	—
3 1/2	do.	95,—	95,—
4	Frankf. Hyp.-Creditverein	105,50	105,50
3 1/2	do.	—	—
5	Deutsche Reichsanleihe	79,—	79,—
4	do.	68,30	68,30
3 1/2	do.	63,50	63,50
3	do.	—	—
Devisen			
	Frankreich	692,25	693,75
	Holland	3580 1/2	3591 1/2
	Schweiz	1541	1564
	Schweden	1823 1/2	1820 1/2

Bekanntmachung.

Das Beweiden der Wiesen ist vom 15. März ds. Js. ab nicht mehr gestattet.

Rassau, den 28. Februar 1920.

Die Polizeiverwaltung.

J. B. Der Beigeordnete: Unverzagt.

Bekanntmachung.

Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, die dünnen Äste und Aststumpfen, sowie Misteln an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen sowohl in Gärten als in Feldern, sind sofort zu entfernen. Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.

Rassau, den 25. Februar 1920.

Die Polizeiverwaltung.

J. B. Der Beigeordnete: Unverzagt.

Katholische Kirchengemeinde.

Die noch rückständige Kirchensteuer ist bis zum 15. März 1920 zu entrichten.

Die Kirchenkasse.

Damen-Frisier-Salon Hedwig Bramm, Nassau

empfehlen:

Dr. Dralles Birkenwasser, Lebalbs Haartinktur, flüss. Teer- u. Kamillenseife, Zeichners Fettpfunder, Zahnbürsten, Haarbürsten, sämtl. Manikur-Artikel, blonde und Havana-Haargarnituren, Netts Rämme (Neuherr), Pa. Doppelhaar- u. einfache Haarnege.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Filiale Nassau.

Wir empfehlen unsern Mitgliedern:

Grismehl, Pfund 3,50 Mt.

Pa. deutscher Kleesamen,

garantiert seidefrei, offeriert

Jacob Landau, Nassau (Lahn).

Altmetall.

Eisen, Zink, Kupfer, Messing und Zinn
kauft zum Selbstgebrauch zu hohen Preisen.
Heinr. Feg, Nassau,
Spenglerei.

Mohrentabak

eingetroffen im
Zigarrengeschäft
Rud. Degenhardt, Nassau.
Mauerstraße 5.

Mineralwaren

Mutterprützen, Frauentropfen, sanitäre Frauenartikel.

Anfragen erbeten an
Versandhaus Heusinger,
Dresden 712 :: Am See 37.

Sezial-Haus für Klein-

Tabak-Zucht

in Godesberg a. Rh. Tabak-Samen, Pflanzen, Beize, Anleit. Schneider, Zig.-Hüllen, Papier, Maschinen, Wiedelformen usw. Tabak, Zig., Zigaretten, Kaut. in kl. Meng. zu Fabrikpreis. Katalog kostenlos.

L. J. Kirdberger, Bankgeschäft, Bad Ems Nassauer Hof

Die Stücke der Spar-Prämienanleihe sind eingetroffen u. können ab Montag in meinen Büro-Stunden in Empfang genommen werden.

L. J. Kirdberger.